

Bindung – Gewalt – Hilfe – Therapie

*

28. 6. 2023 Hannover

Niedersächsischer Kinderschutzkongress

© Dr. Claus Koch

Pädagogisches Institut Berlin

www.paedagogisches-institut-berlin

www.clauskoch.info

Übersicht

Ein Beispiel: *Der umherirrende Paul (8)*

Wie Bindung entsteht

Die existenziellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen

Gewalt, die traumatisiert und Bindung zerstört

Spürende Begegnungen: Gewalt gegenüber Kindern erkennen

Betreuen, begleiten, helfen: dem Kind neue Bindungserfahrungen ermöglichen

Die Würdigung des Kindes in Diagnostik und Therapie

Gewalt gegenüber Kindern vorbeugen

Kinder als soziale Wesen

Kinder sind bei Geburt sozial: Ihre ersten Gesten, ihre ersten Blicke und später ihre ersten Worte suchen unsere Bereitschaft, sie entsprechend wohlwollend zu empfangen.

- *„Ich brauche euch. Wenn ihr da seid, bin ich sicher und kann die Welt erobern. Dafür suche ich den Kontakt mit euch, wann immer es möglich ist.“*
- Kinder wollen kooperieren. Sie wollen es ihren wichtigsten Bezugspersonen „gut machen“.

Kinder bilden allmählich innere Bilder (Repräsentanzen, „sicherer Hafen“) der Bezugspersonen. Nur so können sie selbstständig werden.

Eine gute Bindung an primäre Bezugspersonen erfüllt die Funktion, dem Kind ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen zu geben.

Die existenziellen Bedürfnisse von Kindern

- **Geborgenheit und Sicherheit:** *„Seid ihr immer da, wenn ich euch brauche?“*
- **Vertrauen:** *„Wenn ihr mal nicht da seid, kann ich immer wieder zu euch zurückkehren?“*
- **Resonanz:** *„Bin ich willkommen?“ „Hört ihr mich?“ „Seht ihr mich?“*
- **Anerkennung:** *„Akzeptiert ihr mich, so wie ich bin?“*
- **Selbstwert:** *„Bin ich wertvoll für euch?“*
- **Selbstwirksamkeit:** *„Wenn ich etwas möchte, kann ich es auch erreichen?“*

Das Konzept von Feinfühligkeit

Mary Ainsworth

Feinfühligkeit der Bezugspersonen meint, sich in das Bindungsverhalten eines Kindes einfühlen zu können, seine Bedürfnisse wahrzunehmen und ihnen entgegenzukommen, dem Kind damit zu signalisieren, angenommen zu werden wie es gerade ist.

Feinfühligkeit ist eine Grundvoraussetzung für eine sichere Bindung.

Kinder, auf deren Bedürfnisse und emotionale Signale eingegangen wird, werden nicht abhängiger, sondern selbstständiger.

Kinder, die ohne genügende Resonanz aufwachsen

- **Geborgenheit und Sicherheit:** *„Wenn ich euch brauche, finde ich Euch nicht.“*
- **Vertrauen:** *„Wenn es mir schlechtgeht, kann ich nicht mit Euch rechnen.“*
- **Resonanz:** *„Bin ich eigentlich willkommen?“ „Hört Ihr mich?“ „Seht Ihr mich?“*
- **Anerkennung:** *„Wie ich bin, genüge ich Euch nicht.“*
- **Selbstwert:** *„Ich fühle mich wertlos, weil Ihr mich seht und hört“*
- **Selbstwirksamkeit:** *„Wenn ich etwas möchte, kann ich es nicht erreichen.“*

Die Folgen sind das Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit und das Gefühl innerer Leere.

Beziehungslosigkeit als eine Form „stiller Gewalt“ gegen Kinder

Beziehungslosigkeit von Seiten der wichtigsten Bezugspersonen sind insbesondere jüngere Kinder hilflos ausgeliefert. Immer wieder versuchen sie den Kontakt zu knüpfen. Dauert sie über mehrere Monate und sogar Jahre an, erfüllen sie Kriterien traumatischer Erfahrungen.

Sie hat viele Gründe und oft mit entsprechend ähnlichen Erfahrungen der Mutter oder des Vaters in deren Kindheit zu tun. Hinzutreten Überforderung der Eltern, in manchen Fällen auch ein bestimmtes Bild von „Erziehung“ zu Härte und Teilnahmslosigkeit.

Das Kind oder der/die Jugendliche reagieren häufig mit aversivem oder aggressivem Verhalten, um immer wieder auf sich aufmerksam zu machen. Es zieht sich zurück oder entwickelt psychische Auffälligkeiten wie Ängste, depressive Stimmungen, Anpassungsstörungen, Suchtverhalten bis hin zu suizidalen Gedanken.

Das Gefühl „innerer Leere“ als Gewalterfahrung

- Nicht gesehen und gehört werden
- Nicht wertvoll zu sein
- Immer buchstäblich „ins Leere“ zu greifen
- Hilfesuche werden nicht bemerkt oder bewusst ignoriert
- Das Gefühl ein „Niemand“ in einem „Niemandland zu sein

Gewalt, die traumatisiert und Bindung zerstört

Wird ein Kind vernachlässigt, erleidet es körperliche oder sexualisierte Gewalt wird damit das Kind in seinem Bindungsverhalten völlig aus der Bahn geworfen.

Die Tragik und das Paradox entsteht dadurch, dass das Kind aus seiner Abhängigkeit heraus weiterhin nach der Bindung zu seinen ihm wichtigen Bezugspersonen sucht und gleichzeitig von diesen, wie es am häufig der Fall ist, gerade aufgrund seiner Bindungssuche „missbraucht“ wird.

Es wird tatsächlich „gebraucht“, nicht um zu ihm eine tragfähige Bindung herzustellen, sondern um ihm im Gegenteil Schmerzen und Gewalt zuzufügen.

Reflexartig kehrt das Kind immer wieder zu seinen Peinigern zurück, denn es hofft lange, auf sein existenzielles Bedürfnis nach „Gegenliebe“ stoßen, es sucht eine Bindung, die es zerstört, ein Teufelskreis. Das Kind sitzt buchstäblich in der Falle.

Abhängigkeit, Hilflosigkeit, Entwürdigung und Wertlosigkeit

Kindliches Erleben erfüllt die Kriterien **traumatischer Erfahrungen**, wenn das Kind

- existenzieller Bedrohung und anhaltender Entwürdigung ausgesetzt ist. Wenn sein „Ich“ als selbstständige Instanz aufhört zu existieren, sein Gefühl erlischt, für andere wertvoll zu sein. Wenn seine Unversehrtheit als hilfsbedürftiges und dem Wohlwollen der Erwachsenen ausgelieferte Wesen nicht mehr gilt.
- wenn das Kind sich dabei gleichzeitig ohnmächtig, hilflos und abhängig von seinen Peinigern fühlt. Häufig ergänzt um subjektives Scham- und Schuldgefühl.
- Wenn nachhaltige Folgen sein Leben und Erleben bestimmen

Traumafolgen

Erstarren: Ein häufig auftretender Impuls, als Kind der Gewalt eines anderen hilflos und ohnmächtig ausgeliefert zu sein, ist das Erstarren. Das Kind und seine Lebendigkeit friert förmlich ein.

Fragmentieren: Wenn das Kind über längere Dauer einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt ist, die es nicht aushalten und in irgendeiner Form bearbeiten kann, beginnt es, sein Bewusstsein und seine Erinnerung abzuspalten und zu dissoziieren.

Von anderen wird das Kind häufig verstört erlebt, „verpeilt“, wie „durch den Wind“, „unerreichbar“. Sein Verhalten lässt sich nicht durch ein bestimmtes zurückliegendes Ereignis (Trennung und Scheidung seiner Eltern, Krankheit und Tod eines Elternteils, Mobbing, Suchtverhalten usw.) erklären.

Gewalt gegenüber Kindern erkennen

Das Beispiel vom herumirrenden Paul.

Jedes Verhalten eines Kindes, ob rätselhaft, erratisch oder bedrohlich **ist sinnvoll.**

Verhaltensauffälligkeiten von Kindern sind **keine Störung**, sondern **Hilferufe**

Kinder die Gewalt erleiden fallen auf durch

- Exzessive Suche nach Aufmerksamkeit
- Hohe Aggressivität
- Rückzug, Verstummen
- Ängste, auch versteckte Ängste
- Zwänge
- Sexualisiertes Verhalten

Kinder betreuen, begleiten und ihnen helfen. Das Konzept „spürender Begegnungen“

Spürende Begegnungen gehen davon aus, dass jedes Verhalten eines Kindes im Zusammenhang mit seinen existenziellen Bedürfnissen sinnvoll ist

- Feinfühliges Beobachten des Kindes
- Vom Kind her denken, es so annehmen wie es ist.
- Was will das Kind mir mit seinem Verhalten sagen?
- Welche Gefühle ruft es bei mir hervor?
- Nicht sichtbare Beweggründe seines Verhaltens erkennen.
- Von Kindern auf uns gerichtete Bindungswünsche eingehen.

Dabei geht es nicht um „Deuten“ oder „Therapie“ – alle, die professionell mit Kindern zu tun haben, können diese Form von **Beziehungskompetenz** lernen.

Krippen, Kitas und Schulen zu sicheren Bindungsorten machen

Das Konzept „pädagogischer Beziehungskompetenz“.

Kinder wachsen in Beziehungen und durch Beziehungen – und pädagogische Berufe sind Beziehungsberufe.

Gelungene Beziehungen sind sollten dabei kein Mittel zum Zweck sein, gute Lernerfolge zu erzielen, sondern sind der Boden, auf dem alle pädagogischen Bemühungen stattfinden.

Die Würdigung des Kindes als Subjekt in Diagnostik und Therapie

Kinder, die vernachlässigt werden oder die traumatische Erfahrungen machen mussten, wurden ihrer Subjektivität beraubt. Sie dürfen nicht erneut zum „Objekt“ therapeutischer Bemühungen gemacht werden.

Kinder müssen im Rahmen von niederschweligen Interventionen und Therapie ihren Status als Subjekt behalten“: *„Sag mir, wie ich Dir am besten helfen kann.“*

Keine vorschnelle Diagnosen stellen (Anpassungsstörung, ADHS, usw.)

Bindungsprojektionen würdigen.

Therapie

Beziehung:

Ein Trauma ist eine Beziehungserfahrung. Beziehungswunden brauchen Beziehungsheilung und gute Bindung.

Der tragfähige Grund:

Traumatische Erfahrungen erschüttern existenziell. In der therapeutischen Begegnung ist es notwendig und durch die therapeutische Beziehung möglich, einen festen Grund zu schaffen, der Sicherheit und Halt gibt.

Begegnung mit dem Traumaerleben

Alleiniges therapeutisches Motiv ist es, aus dem traumatischen Erlebnis wieder herauszukommen: Nicht allein, sondern unterstützt, nicht nur hilflos, sondern auch wehrhaft, nicht verstummt, sondern auch laut. (Bewegung, gegenseitiges Stützen, Malen und Gestalten, Rollenspiele, Theater usw.)

Bewältigung:

Die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen verlieren in der Therapie ihre Kraft und ihren Nährboden.

Gewalt gegenüber Kindern vorbeugen

Einen **verbindlichen** „Schutzschirm“ aufspannen:

Mehr öffentlich zugängliche Anlaufstellen für Eltern UND Kinder schaffen

Kita und Schule als bindungssichere Orte etablieren

Pädagogische Beziehungskompetenz fördern

Literatur

- Udo Baer & Claus Koch: Pädagogische Beziehungskompetenz. Grundlagen für Erzieher*innen und Lehrer*innen. Verlag an der Ruhr 2020
- Gabriele Frick-Baer und Udo Baer: Trauma. Die 99 wichtigsten Fragen und Antworten aus der therapeutische Praxis. Trias 2023
- Claus Koch: Erziehung zur Weltoffenheit. Zoes Geschichte. Patmos Verlag 2022